



# Ehrwald um 1910

*Dorfansichten aus der Zeit, als Ludwig Ganghofer hier arbeitete, lebte und auf die Jagd ging.*



*Ehrwald vom Koppensteig aus.*



*Ehrwald mit dem neubauten Bahnhof.*



*Ganghofers Weg in sein Jagdrevier führte am Martinsplatz vorbei.*



*Martinsplatz in Ehrwald.*



*Seebalm im Winter.*

foto somweber



*Die Pechhütte am Gaisbach.*



*Der Wasserfall und die Seebalmwände.*

foto somweber



*Die Breitenkopfhütte*

foto somweber



*Seebensee mit Drachenkopf im Winter.*

foto somweber



*Der Weg zur Ehrwalder Alm, im Hintergrund die Sonnenspitze.*

foto somweber



# Rudolf Somweber

*„Lott“*, 11. 8. 1874 – 27. 12. 1953

*Erzählt von seinem Enkel Rudolf Somweber \* 1953*

Mein Großvater war Oberjäger bei Ludwig Ganghofer. Er hat ihn sehr geschätzt, und sie haben sich gut verstanden. Er erzählte von einigen Festen im Jagdhaus Hubertus.

Er verbrachte viel Zeit im Jagdhaus Hubertus und war oft den ganzen Winter alleine mit seinem Hund dort um das Wild zu füttern und das Haus nicht unbewacht zu lassen. Aus den Erzählungen meines Vaters geht hervor, dass er mehr Heger als Jäger war.

Eines Tages befand er sich in der Jagdhütte auf der Ehrwalder Alm. In der Nacht wurde das Schloss der Hütte gesprengt. Mein Großvater hatte sie aus irgend einem Grund vorher verlassen und daher ist ihm nichts passiert.



*Ehrwalder Alm um 1910.*



*Ehrwalder Alm um 1910.*

Ganghofer-Postkarte an meinen Großvater vom 22. 7. 1913

Gratulation zur Geburt des Sohnes Eduard, der im zweiten Weltkrieg gefallen ist, von Josef Wilhelm, Oberjäger im Tiffuß.





# DAS SCHWEIGEN IM WALDE

Ludwig Ganghofer recherchierte immer sehr sorgfältig, wenn er einen Roman schrieb.

Der Titel seines Werkes: *Das Schweigen im Walde* stammt von einem um 1896 entstandenen Gemälde von Arnold Böcklin, das er wahrscheinlich in Wien bei einer Ausstellung gesehen hatte.

Als Vorlage für die Figur des Malers Emmerich Petri, könnte er an Arnold Böcklin gedacht haben.

Textpassagen aus: „*Das Schweigen im Walde*“

... Der Fürst hatte sich zum Schreibtisch gesetzt, um seinen Brief zu vollenden ...

... Als Nachschrift eine Bitte. Ein Zufall hat mich heute an Arnold Böcklins Bild - *Das Schweigen im Walde* - erinnert. Du kennst das Bild: Auf einem Einhorn reitet die weiße Waldfee unter den Bäumen, mit großen Märchenaugen und lauschend, als hätte das Waldschweigen redende Stimmen, die kein Menschenohr vernimmt, nur sie allein. Schon vor drei Jahren, als ich das Bild in einer Ausstellung sah, hätte ich es gerne gekauft. Es hatte schon seinen glücklichen Besitzer. Wie schade! Nun sind Erinnerung und Wunsch in mir wach geworden. Aber wer einen solchen Schatz besitzt, überlässt ich keinem anderen. Ich werde mich mit einer Reproduktion begnügen müssen. Willst Du mit die besorgen? Einen Stich oder eine Radierung. Willst Du? Ja? Meinen Dank im Voraus.

Heinz

...

Aus dem dichten Latschenfelde war Ettingen auf eine von wenigen alten Wetterfichten überschattete Lichtung getreten, die einen freien, herrlichen Ausblick bot über den See und gegen das Geißtal hinaus, über den Sebenforst und das Ehrwalder Tal. Inmitten des Platzes erhob sich ein kleines Blockhaus, aus dessen eisernem Kaminrohr sich milchblaue Rauchwölklein emporkräuselten in die sonnige Morgenluft. Überall an den Balken der Hütte schlangen sich Efeuranken bis unter das vorspringende Dach, bildeten über der halb offenen Tür eine kleine Laube und ließen von den Holzwänden nicht viel mehr gewahren als zwei kleine, mit grünen Läden versehene Fenster, hinter deren blanken Scheiben rote Vorhänge schimmerten...

Ein einziger Baum stand im Garten, in einer Ecke des Zaunes. Und der wunderliche Wuchs dieses Baumes stimmte zu allem übrigen, als hätte ihn die romantische Laune eines Künstlers

Unter Tausenden ausgewählt und hierher gestellt, um den ungewöhnlichen Eindruck dieses Gartenbildes noch zu erhöhen. Es war kein Baum – es waren sieben Bäume in einem, eine uralte riesige Zirbe auf deren harfenförmig ausgebogenem Hauptstamm sieben senkrecht nebeneinander aufsteigende Äste sich zu starken Stämmen ausgewachsen hatten.

Der Baum war anzusehen wie eine gewaltige grüne Leier. Und diese Leier klang auch! Wenn der sachte Wind die Äste bewegte, ging ein lindes Rauschen durch die zottigen Nadelbuschen, und mit diesem Grundton klangen feine Glockenstimmchen zu einem weichen, traumhaften Akkord zusammen.



„*Das Schweigen im Walde*“ von Arnold Böcklin (1896).



Ganghofer Hütte am Seebensee.



Die alte Sebenalm





# Adolf Hosp

*„vulgo „Schwab“*; 9. 6. 1895 – 24. 12. 1972

*Erzählt von seiner Nichte, Olga Bucher \* 18. 12. 1922*

Der Vetter Adolf kam mit einem Lungendurchschuss aus dem ersten Weltkrieg zurück. Als er sich einigermassen erholt hatte, fragte ihn Ludwig Ganghofer, ob er nicht bei ihm Jäger werden wolle. Da die Verdienstmöglichkeiten damals sehr rar waren, nahm er dieses Angebot an und begleitete von nun an seinen Jagdherren in dem großen Revier.

Bei diesen Pirschgängen durch den Wald sagte Ganghofer oft zu meinem Vetter: „Herr Hosp, Sie werden sehen, ich werde eines Tages an einem Herzinfarkt sterben!“

Sein Herz war anscheinend sehr angegriffen. Als sie eines Tages ganz unvermittelt einem Wilderer gegenüberstanden, war Ganghofer zu Tode erschrocken und musste drei Tage das Bett hüten.



*Adolf Hosp*

# Franz Hosp

*„vulgo „Schwab“*; 15. 10. 1860 – 10. 11. 1944

Unser „Meini“ war Kalkbrenner in Ehrwald, außerdem war er Gemeindefraktionsvorsteher von Ehrwald-Oberdorf zuständig für Wald und Jagd. Er hat den Jagdpachtvertrag mit Ganghofer abgeschlossen und ihm auch manchmal Geld geliehen, da er am Beginn oft mit finanziellen Engpässen zu kämpfen hatte.



*Franz Hosp*



*Franz Hosp mit Frau.*

*Am 11. September –Afterspachtvertrag mit dem damaligen Pächter der Ehrwalder Jagd Alois SENN.*

*Am 6. Juli 1906 lehnte die Gemeinde Ehrwald zunächst die Verlängerung des Pachtvertrages ( 6000.- Kronen) ab. Ganghofer gab seinen Jägern den Auftrag zu einem radikalen Abschuss. Es ist ihm aber gelungen, am 4. September die Pacht um 5000 Kronen auf weitere 5 Jahre abzuschließen. Das neu aufgenommene Mitglied der Jagdgesellschaft Herr LÜGS aus Düsseldorf, bekam den Ehrwalder Außenbezirk zugeteilt.*

Auch seine Nichte, Martha Schennach \* 12. 3. 1921, erinnert sich an die Erzählungen ihres Onkels:

Vetter Adolf erzählte uns, dass Ganghofer den Kindern, die ihm die „Gäter“ geöffnet haben, wenn er zur Jagd ritt, einen oder auch mehrere Kreuzer gab.

Die Familie Wedekind (Enkel Ganghofers) hat in den 30er Jahren im Sommer ihre Ferien bei Josef und Katharina Hosp verbracht, im Haus Nr. 349, dem heutigen Haus Bucher am Martinsplatz.



*Haus Bucher*

Jahre später hat Herr Dr. Carl Ludwig Wedekind zusammen mit seinem Vetter, Oskar von Wedekind, die Ehrwalder Jagd gepachtet.



# Ehrwald von 1906 bis 1918

1906 verließ Ganghofer die Stadt und ging nach Ehrwald, wo er sich im Hause des Kaufmanns Ernst Leitner eine Wohnung mietete. Dort arbeitete er wochenlang ungestört. Ludwig Thoma hatte ihn eingeladen, mit ihm an den Tegernsee zu ziehen. Ganghofer lehnte aber ab, es zog ihn in die Berge. Von Ende Juni bis Anfang September hatte er sein Domizil im Jagdhaus Hubertus aufgeschlagen, dann wurde es in der Höhenlage zu kalt und er zog weiter nach Ehrwald, Tegernsee, Oberammergau oder München.

Als das Leitner-Haus in Ehrwald in seiner Abwesenheit niederzubrennen drohte, ließ Ernst Leitner den zentnerschweren Schrank mit den Manuskripten in Eile aus dem Fenster abseilen.

Unter dem Titel „Wie Ganghofers Manuskripte gerettet wurden: „Tiroler Treue“ war darüber in einer Berliner Lokalzeitung zu lesen. (Berlin, 7. Juli 1913) Diesen Zeitungsartikel hat Ludwig Ganghofer in eines der Hausbücher des Jagdhauses Hubertus eingeklebt.

Das Haus wurde nach den Plänen des Architekten Hertel neu aufgebaut, er war ein Freund Ganghofers.



Ankauf der Familie Ganghofer in Ehrwald.



Leitner-Haus nach dem Brand.

Ganghofer bestand darauf, dass keine Zentralheizung eingebaut werden solle. Kachelöfen und Bludenzeröfen waren statt dessen für die Wärme und Gemütlichkeit zuständig. Seine Jäger und Jagdgehilfen kamen bereits um 6 Uhr morgens, um die Öfen zu heizen.

Nach der Fertigstellung 1913 bezog er wieder im ersten Stock eine Wohnung.

An der Hausmauer erinnert heute noch eine Bronzetafel an Ludwig Ganghofer.

Ganghofer hielt sich zuletzt, nach seiner Heimkehr vom Krieg, fast nur noch in Ehrwald auf und nicht mehr im inzwischen ziemlich verwahrlosten und geplünderten Jagdhaus im Gaistal, das er 1914 verlassen hatte.

Seine Post ging von nun an aus Ehrwald ab, seine Pferde standen ebenfalls in Ehrwald. Der Krieg hat nicht nur zu seinem gesundheitlichen, sondern auch zu seinem finanziellen Zusammenbruch geführt.

Am 15. März 1919 erhält er einen Brief von der Bezirkshauptmannschaft in Reutte, aus dem hervorgeht, dass der Pachtschilling für die Ehrwalder Jagd nicht bezahlt ist. Die Versteigerung wird auf Kosten Ganghofers angesetzt.



Alter Bludenzeröfen in der Kuhnmühle.



Das 1913 neu erbaute Leitner-Haus.



Die Gaistaljagd kündigt er selbst mit dem Schreiben vom 3. April 1919 aus Ehrwald (siehe rechtes Bild).

Text zu rechtem Bild:

Ehrwald, den 3. 4. 1919

An die verehrliche

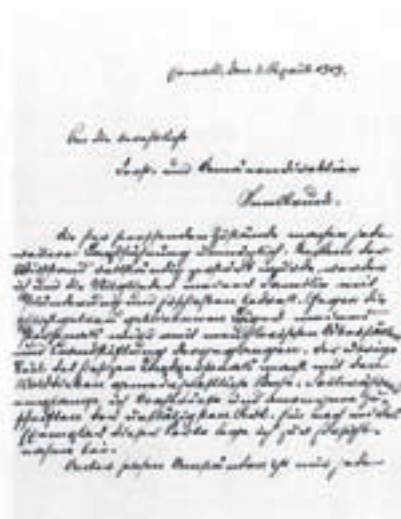
Forst- und Domänen direktion in

Innsbruck

Die hier herrschenden Zustände machen jede weitere Jagdführung unmöglich. Nachdem der Wildstand vollständig zerstört wurde, werde ich und die Mitglieder meiner Familie mit Plünderung und Erschießung bedroht. Gegen die pflichtgetreu gebliebenen Bürger (Jäger??) meines Personals wird mit meuchlerischen Überfällen und Brandstiftung vorgegangen.

Der übrige Teil des hiesigen Jagdpersonals macht mit den Wilddieben gemeinschaftliche Sache. Fortwährend empfangen ich Drohbriefe und anonyme Zuschriften der unfleißigsten Art. Ein noch mildes Exemplar dieser Sorte lege ich zur Einsichtnahme bei.

Unter solchen Umständen ist mir jede...



Handschriftliche Kündigung

Robert Leitner \* 1927,

ein Großneffe von Ernst Leitner,

erzählt in seiner wöchentlichen „Tour de ville“ die Geschichte von der „Katzenmusi“:

1918 gab es auch am Viktualienmarkt in München wenig zu kaufen, daher beschloss Ludwig Ganghofer mit einigen seiner Freunde nach Ehrwald zu fahren, um Hirsche zu schießen. Gesagt - getan! Sehr zum Unmut der Bevölkerung, die selber nicht viel zum Essen hatte, wurden einige Hirsche geschossen und zum Bahnhof transportiert.

Als es dunkel wurde, zogen vermummte Gestalten vor das Leitner-Haus. Unter dem Baum vor dem heutigen Friseurgeschäft wurde nun ein schauriger Gesang angestimmt, einer der Vermummten las Ganghofer die „Leviten“, sie wollten damit verhindern, dass das Wildbret nach München abtransportiert wurde.

Ganghofer hat sich fürchterlich aufgeregt und nach seinem Gewehr gesucht. Ernst Leitner beschwichtigte ihn und meinte: „Nein, nein, Herr Ganghofer, schießen dürfen wir nicht!“

„Nein, Sie haben natürlich recht,“ antwortete er ernüchert.

Am nächsten Tag reiste Ganghofer ab – ohne Hirsche!

Ernst Leitner war über diesen Vorfall sehr erbost. Er hat seine Meinung lautstark kundgetan, dass man einen Mann wie Ludwig Ganghofer nicht auf diese Weise behandeln kann. Er hat daraufhin alle Funktionen in der Gemeinde zurückgelegt.



Familie Ernst und Aloisia Leitner

**Kaufhaus**  
**Leitner**  
 Ehrwald-Oberdorf No. 81  
 empfiehlt sich zum Besuche in der Hochalpen  
 von Touristen-Artikeln, Proviant, wie stets  
 frischem Prager Schinken, Butter, Käse, sowie  
 geräucherter Fleischwaren in jeder Jahreszeit.  
**Geldwechsel :: Tabaktrafik**  
 Große Auswahl von Ansichtskarten  
 Kolonial-, Schnit- u. Galanteriewaren-  
 Handlung  
**Fremdenzimmer**  
 Im Jahre 1913 erbauten  
 modernes, eigenes Haus in schöner freier  
 Lage. Schattiger Garten, elektr. Licht, engl.  
 Klosett, Hochdruck-Wasserleitung, hygienische  
 Bäder, eingerichtete Fremden-Küche  
**Wohnhaus des Schriftstellers**  
**Dr. Ganghofer**  
 Für den Wintersport heizbare Zimmer

Werbung in einem Wanderführer von 1914.



# Das Jagdgebiet von Ludwig Ganghofer

Die Tiroler Gaistaljagd gehörte zu den größten und an Wildbestand reichsten geschlossenen Jagdgebieten in Tirol. Ludwig Ganghofer pachtete aber noch die Gemeindejagden von Ehrwald und Biberwier und zeitweise auch die Gemeindejagd Leutasch dazu.

Von 1896 bis 1918 war er der Jagdherr im Gaistal.

Am Anfang stand ihm die Bevölkerung skeptisch gegenüber. Man befürchtete durch seine intensive Wild-Betreuung Waldschäden, es kam sogar zu einer Demonstration gegen ihn. Die damals zahlreichen Wilderer waren von seiner Anwesenheit entsetzt, sie konnten nicht mehr so ungestört auf die Jagd gehen. Bald erkannte man aber, dass die Anwesenheit Ganghofers auch Arbeitsplätze brachte, und ein bescheidener Wohlstand breitete sich in der armen Tiroler Gegend aus.

Er gründete eine Gaistaler Jagdgesellschaft, der nur wohlhabende Herren angehörten, damit er diese große Jagd auch finanzieren konnte.

Er baute vorhandene Wege und Steige aus und errichtete Jagdhütten und Jagdhäuser.

Die Steige im Iglskar, Brentlkar und der Wiessteig von der Ehrwalder Alm bis zur Holzer Wies sind alle von Ganghofer angelegt oder saniert worden.

Die Fläche des Reviers betrug über 20 000 ha.

2 Jagdhäuser – ein geräumiges Jagdhaus aus Holz mit Obergeschoss, zwei Nebenhäuser für die Jäger und Gäste, kleine Hütten und Stallungen, vom Pachtvorgänger errichtet, verbesserte er immer wieder.

Tennisplatz, Alpengarten, Hirschgehege und Kegelbahn vervollständigten den Gebäudekomplex, der zeitweise bis zu 35 Leute beherbergte.

12 Jagdhütten, 8 Futterplätze waren für Jäger und Wild da.

Der durchschnittliche Abschuss betrug

25 Hirsche

40 Tiere

60 Gämsen

20 Rehböcke

20 Auerhahnen

15 Spielhahnen

30 Murmeltieren.

Dazu kamen noch Feldhasen, Berghasen, Schnepfen, Wildenten, Hasel-, Schnee- und Steinhühner-

Im Hausbuch von Hubertus ist immer wieder von Gamsrudeln von weit über 70 Stück die Rede. Ein solcher Wildbestand braucht natürlich Abschüsse (legale und illegale).







Er beschreibt sein Jagdgebiet im Roman „Das Schweigen im Walde“:

*Zu Füßen der Straße zog sich ein schmales Hochtal mit fast ebener Sohle bis in weite Ferne, kaum merklich gewunden, eine einzige große Linie, gezeichnet von der weitausholenden Hand des Schöpfers. Durch das lange Tal hin schlängelt sich die Gaistaler Ache, in enggedrängtem Bette aus- und einbiegend um vorspringende Felsen und Waldecken, bald grünlich schimmernd bei ruhigem Gefäll, bald wieder blitzend in der Sonne und zersprudelt zu weißem Schaum. Das ganze Tal entlang reiht sich zur Linken ein Felskoloss an den anderen: neben der ungestüm aufstrebenden Munde erhebt sich die wuchtige Hochwand, hinter dem klobigen Igelstein, drängt sich der steile Tejakopf hervor, und den wirkungsvollen Abschluss bildet die Sonnenspitze mit ihrer schlanken, auf breitem Sockel ruhenden Pyramide.*

*Vom dunklen Blau umschleierten Kare schneiden in den Leib der steinernen Riesen ein, und über die steilen Felsrippen klettern die Fichtenwälder empor als schmale Zungen und verlieren sich mit einsam vorgeschobenen Bäumen zwischen den Latschenfeldern, die um die Brust der Berge hängen wie eine grüne Samtverbrämung . . .*

Die Art der Schilderung macht fühlbar, dass dieses Gebiet für Ganghofer mehr war als nur sein Jagdrevier. Er konnte wieder ein Stück Natur als sein eigen betrachten, wie einst in seiner Kindheit.

Er war der Jagd verfallen, weil er der Natur verfallen war. Manches Stück Wild verpasste er zum Unwillen seiner Jäger, weil ein prächtiges Naturschauspiel seine Aufmerksamkeit ablenkte.

...  
*Es war ein herrlicher Morgen, so reich an geheimnisvollem Reiz und zärtlich flüsternden Farben, dass ich bei unersättlichem Schauen ganz die Jagd vergaß. Als die kommende Sonne ihre Rosenglut über die steinernen Zinne hinhauchte, alle die schweigsamen Wipfel der Zirben umgoldete und in den weißen Tauperlen die feurig blitzenden Seelchen weckte, schwammen aus der Tiefe gerade die sanften Glockentöne herauf, die drunten im Dorf zur Frühmesse riefen.*

*Zu solcher Stunde, wenn die Natur im keuschen Glanz der Frühe all ihre Schönheit entschleierte – zu solcher Stunde rinnen dir merkwürdige Dinge durch Blut und Sinne. Da glaubst du allem ungelösten Rätsel des Lebens wie ein Wissender gegenüberzustehen.*

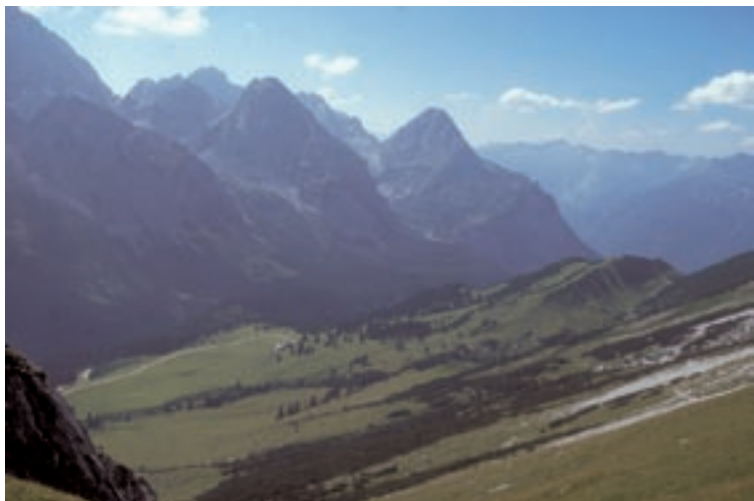
...

Zwischen 1900 und 1914 flossen Ganghofer aus seinen Schriften pro Jahr im Durchschnitt etwa 140 000 Goldmark zu, was heute einem Wert von etwa 1,4 Millionen Euro entspricht.

Ganghofer lebte mit seinen steigenden Einnahmen allmählich im Stil eines barocken Feudal-Fürsten mit umfangreicher Hofhaltung und unbeeinflusst von äußeren Umständen bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges. Dann wurde es still um das Jagdhaus im Gaistal.



*Aquarell von Hubertus aus dem Handbuch gemalt von Kasimir Lugi*

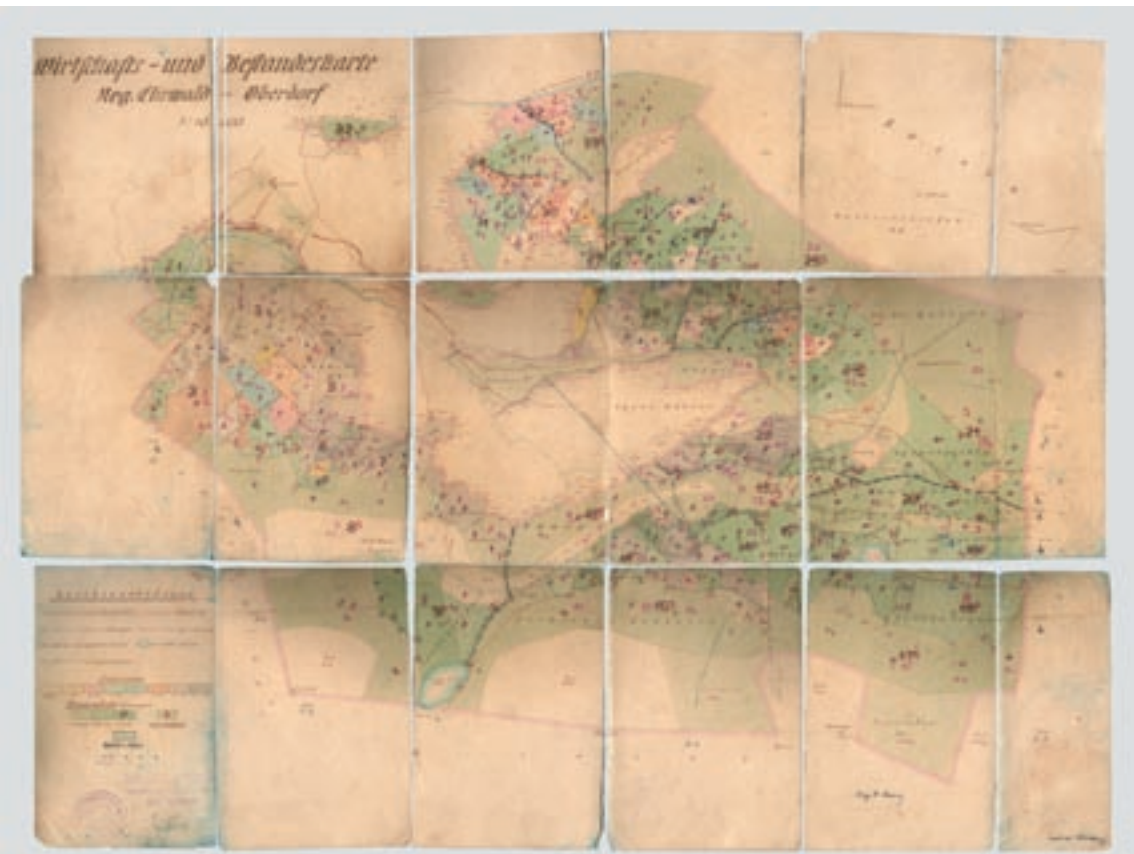


*Blick vom Gatterl*





# Die Ehrwalder Jagd



Karte von 1924.



# Ida Schretter

geb. Schennach vulgo „Luiteler“, 6. 6. 1887 - 20. 2. 1982

Erzählt von Leni Luttinger geb. Schretter, \* 14. 10. 1929

Meine Mutter war 14 Sommer lang im Dienst der Familie Ganghofer. Dort arbeitete sie mit Burgl, einer Leutascherin, und anderen Mädchen in der Küche und im Haus. Meistens brachte die Familie ihre Köchin aus München mit. Wenn sie allerdings nicht mitkam, übernahmen Burgl und Ida die Küche. Im Winter war sie im Gasthof Grüner Baum beschäftigt, dort hätte sie auch eine Jahresstellung bekommen, aber die Familie Ganghofer wollte auf ihre Dienste nicht verzichten.

Als meine Mutter heiraten wollte, hat Frau Ganghofer sie immer wieder ersucht, noch etwas zu warten. Als das Gespräch wieder aufs Heiraten kam, da meinte Ganghofer: „Jetzt musst du sie schon heiraten lassen, sonst wird sie noch eine alte Jungfer!“

Eines Tages wollte meine Mutter unbedingt zum Tanzen nach Ehrwald. Sie machte sich nach ihrem Dienste auf den Weg durchs Gaistal und ging in der Nacht nach dem Tanz den gleichen Weg wieder zurück.

„Kua Weg z'weit, wo d'Liab treibt!“

Über die Art des Bügelns erzählte meine Mutter, dass sie und die anderen Dienstmädchen die Wäsche schön gefaltet und im Bett unter das Leintuch gelegt haben. Eine Nacht wurde darauf geschlafen und schon war die Wäsche „gebügelt“! Natürlich durfte die „Herrschaft“ das nicht wissen, es hat aber gut funktioniert!

Viele Rezepte aus dem Jagdhaus Hubertus hat meine Mutter in einem Buch gesammelt und ihr Leben lang verwendet.



## Schneeball

5 Eidotter

10 dkg Mehl,

von einer Zitrone der Saft, 1 Löffel sauren Rahm

## Vanileis

20 dkg Zucker mit Vanil wird mit einem halben Liter gute Milch und vier ganze Eier am Feuer geschlagen bis es fast zum Kochen ist. Aber nicht kochen lassen, dann kalt schlagen und in die Gefrierbüchse tun ...

Den Kinderwagen für ihr erstes Kind erhielt meine Mutter von Frau Ganghofer, es war der „schönste Kinderwagen in Ehrwald“. Die Familie Ganghofer brachte ihn mit nach Hubertus und Ida musste ihn dort abholen. Sie schob ihn durchs ganze Gaistal bis nach Ehrwald.

Meine Mutter hat ihren Aufenthalt im Jagdhaus von Hubertus sehr genossen und erzählte immer gerne und viel davon.

Ludwig Thoma war oft Gast im Jagdhaus Hubertus. Eines Tages wollte er von Ida rasiert werden. Sie erklärte zwar, dass sie das noch nie gemacht habe aber wie auf dem Foto zu sehen ist, hat sie es doch getan.



Ida Schennach mit ihrer ersten Tochter Marianne.



Ida Schennach um 1905.



Jagdhaus Hubertus



Rasur von Ludwig Thoma, fotografiert von L. Ganghofer vor dem Jagdhaus Hubertus.



Meine Mutter war auch für das Füttern der zahmen Rehe und Hirsche zuständig.

Ein Sonderfall war der böhmische Hirsch „Michel“, wie sie immer sagte. Ganghofer hat diese Geschichte im Jagdbuch aufgeschrieben:

Ludwig Ganghofer wollte in seinem Revier eine „Blutaufrischung“ vornehmen und kaufte aus Böhmen einige Hirsche unter anderem auch einen fünfjährigen Jüngling, den er Michele nannte.

Dieser war zwar zahm aber nicht gutmütig. Sobald jemand die Umzäunung öffnete, in der er untergebracht war, verteidigte er sein Revier, mit einer Ausnahme und das war IDA .

Jagdbuch, Seite 145:

*Bei seiner Menschenfeindlichkeit machte Michele eine einzige, wunderliche Ausnahme. Wir hatten im Jagdhaus ein junges, keckes, schwarzhhaariges Mädel mit dem lyrischen Namen Ida.*

*Diese Ida schleppte täglich in ihrer blauen Schürze dem Michele alle Gemüseabfälle der Küche zu. Ob nun diese unterschiedlichen Leckerbissen Micheles cholerische Natur beschwichtigten, oder ob diese Ida irgendwelche körperlichen Vorzüge besaß, die von einem Sprössling der böhmischen Wälder hoch eingeschätzt werden, das weiß ich nicht. Ich kann nur die Tatsache registrieren, dass sich Michele gegen diese Ida wie ein zärtliches Lämmchen benahm. Kaum nahte sie mit der blauen Schürze, so stand er schon in harrender Sehnsucht am Gatter, knusperte fromm die Salatblätter und Kartoffelschalen aus ihrer Hand und ließ sich von ihr mit sichtlichem Wohlbehagen den Nacken und die Luser kraulen. Ida tat sich auf diesen Erfolg als Bändigerin des Michele viel zugute und spottete über die vorsichtigen Jäger: „D'Mannsbilder haben halt koa Schneid!“*

...

*Im Hochgebirge fallen die lärmvollen Flitterwochen des Edelmilch in den Anfang des Oktobers. Doch schon am 10. September fing Michele, einsam und ruhelos hinter dem Gatter schreitend, mit kräftiger Stimme zu orgeln an und schien von ungemein leidenschaftlicher Sensation befallen zu werden, so oft sich die besagte Küchenmagd mit dem lyrischen Namen Ida und mit der blauen Schürze seinem Gatter näherte.*

Ida zog es nun vor nicht mehr in die Nähe der Umzäunung zu gehen. Am 3. Oktober fingen auch die Hirsche im Wald zu röhren an und Michele wurde mit der Absicht freigelassen, dass er sich um die Artgenossen bemühen solle. Zuerst zertrümmerte er alles, was ihm in den Weg kam, und als er die Fährte von Ida wahrnahm, jagte er schnurstracks zum Jagdhaus hinauf. Alle Jäger und das Personal brachte sich in den Häusern in Sicherheit. Michele belagerte das Haus und brüllte nach Leibeskräften. Alle Versuche ihn durch eine Peitsche, mit kaltem Wasser oder Wurfgeschossen zu vertreiben schlugen fehl. Es gab eine Schreckensnacht! Als der Hirsch durch den Zaun in den Küchenhof eingedrungen war und das mit Läden verschlossene Fenster von Ida demolierte, musste sie im zweiten Stock in Sicherheit gebracht werden.

Abermals versuchte Ganghofer den Hirsch mit einer Blendlaterne in den Wald zu locken, was ihm auch gelang. Umso ungestümer attackierte er die Fenster des Jagdhauses, als er kurze Zeit später wieder zurückkam. Niemand konnte das Jagdhaus mehr verlassen, schweren Herzens musste Ganghofer sein Gewehr holen und den wütenden Hirschen erschießen.

Die „Blutaufrischung“ im Wert von 1000 Mark war somit dahin! Ida betete mit lauter Stimme den „Christendank nach Erlösung aus Todesgefahr.“

Ganghofers Kommentar im Hausbuch:

*So fiel es aus, als ich den Versuch machte, die Natur zu verbessern und ein Handlanger des lieben Gottes zu werden.*



*Beim Jagdhaus Hubertus 1907, fotografiert von L. Ganghofer.*



*Michele*



*Zeichnung aus dem Hausbuch von Hubertus.*



*Jagdhaus Hubertus [Foto: Paul Richter]*